

Wochenszeitung
ersch. wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und wird an den vorhergehenden Abenden ausgegeben.
Preis vierteljährlich 1 M. 24 Pfg., zweimonatlich 84 Pfg., einmonatlich 42 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Alle Postkassen, Postboten, sowie andere Auswärtige nehmen Bestellungen an.

Weißeritz-Zeitung.

Anzeiger für Dippoldiswalde und Umgegend.

Inserate werden mit 12 Pfg., solche aus unserer Amtshauptmannschaft mit 12 Pfg. die Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zwelgespaltene Zeile 35 bez. 30 Pfg. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingekauft, im redaktionellen Teile, die Spaltzeile 30 Pfg.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“. Mit land- und hauswirtschaftlicher Monats-Beilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Iehne. — Druck und Verlag von Carl Iehne in Dippoldiswalde.

Nr. 83.

Dienstag, den 19. Juli 1910.

76. Jahrgang.

Ueber das Vermögen der Firma **System-Vertrieb, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, in Dippoldiswalde**, wird heute am 16. Juli 1910, vormittags 1/2 11 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt und Notar **Süss** in Dippoldiswalde wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 13. August 1910 bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Beschlussfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

Montag, den 15. August 1910, vormittags 1/2 11 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

Mittwoch, den 28. September 1910, nachmittags 1/2 4 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird ausgegeben, nichts an den Gemeinschaftschuldner zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 13. August 1910 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Dippoldiswalde.

Auf Blatt 160 des Handelsregisters, die Firma **August Schneider** in Kreischa betr., ist am 16. Juli 1910 eingetragen worden:

Der Strohhutfabrikant **Friedrich August Schneider** in Kreischa ist als Inhaber ausgeschieden. Inhaber sind die Strohhutfabrikanten **Friedrich Otto Schneider, Hermann Paul Glauch** und **Emil Richard Schneider**, sämtlich in Kreischa, an die der bisherige Inhaber das Handelsgeschäft samt der Firma veräußert hat. Die Gesellschaft beginnt am 1. August 1910.

Königliches Amtsgericht Dippoldiswalde, am 18. Juli 1910.

Zum 100. Todestage der Königin Luise von Preußen.

Für das preussische und deutsche Volk ist mit dem 19. Juli des gegenwärtigen Jahres ein ernster Gedenktag gekommen, denn an ihm sind hundert Jahre seit dem Hinscheiden einer der edelsten Fürstinnen, die je einen deutschen Thron geziert haben, verfloßen, der Königin Luise von Preußen. Diese ebenso durch Schönheit und bezaubernde Anmut, wie durch hohe geistige Begabung, durch Herzengüte, Barmherzigkeit und echte Hausfraueneigenschaften, schließlich nicht zum wenigsten auch durch warme patriotische, echt deutsche Gesinnung gleich ausgezeichnete Fürstin wurde am 10. März 1776 als Tochter des damaligen Gouverneurs von Hannover, des Herzogs Karl Ludwig Friedrich von Mecklenburg-Strelitz, geboren und vermählte sich am 24. Dezember 1793 mit dem damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, der vier Jahre später als König Friedrich Wilhelm III. den Thron nach dem Ableben seines Vaters, des Königs Friedrich Wilhelm II., bestieg. Von Anfang an gestaltete sich die fürstliche Ehe äußerst glücklich, und Luise fand ihr höchstes Glück in ihrem einfachen häuslichen Leben mit Gatten und Kindern. Als sie dann Königin geworden war, verstand sie die Pflichten der Hausfrau, Gattin und Mutter in harmonischer Weise mit denen der Herrscherin und Landesmutter zu vereinen, und bald hatte sie sich durch ihre feinsinnigen Eigenschaften, wie auch durch die Werte christlicher Mildtätigkeit und Barmherzigkeit, welche die hohe Frau in reichstem Maße ausübte, die Herzen ihrer Untertanen wie im Sturme erobert. Dies zeigte sich namentlich bei den Landesreisen, welche die Königin mit ihrem königlichen Gemahl im Verein häufig unternahm, denn überall wurde da stets vor allem ihr ein begeisterter jubelnder Empfang von der Bevölkerung bereitet. In dies harmonische, gesegnete und stillzufriedene Dasein, welches Königin Luise an der Seite ihres erlauchten Gatten bisher geführt hatte, brachte nun das Unglücksjahr 1806 eine scharfe Wende. Als nicht nur Preußens Heer, sondern auch der preussische Staat auf den Schlachtfeldern von Jena und Auerstädt von dem kosischen Eroberer mit gewaltigem Schläge zertrümmert worden war, da sah sich die Königin mit dem König und den königlichen Kindern zur Flucht nach dem äußersten Nordosten der Monarchie, nach Königsberg und Memel, genötigt, und eine schwere Zeit begann nun, wie für das ganze, von dem Fuße des brutalen Siegers niedergeworfene Land, so auch für die königliche Familie und die feinsinnige Königin Luise selbst. Die Lage wurde fast unerträglich, und die Königin entschloß sich deshalb zu einem unter den obwaltenden Umständen geradezu heroischen Schritt, zu der berühmten Unterredung zwischen ihr und Napoleon am 6. Juli 1807. Aber ihr beweglicher Appell

an den siegesstolzen Franzosenkaiser, dem niedergeworfenen Preußen bessere Friedensbedingungen zu gewähren, scheiterte an dem ehernen Willen des unbeugsamen Imperators; im Innern tief gedemütigt und verwundet, lehrte die Königin von dieser ergebnislosen Unterredung zu den Ihrigen zurück. Sie lebte dann mit der königlichen Familie in und bei Königsberg, in ihrer Ruhestätte sich dem Studium der Geschichte und der deutschen Literatur widmend. Aber der Gram über das Geschick des Vaterlandes nagte fortan immer stärker am Herzen der hohen Frau, obwohl sie trotz ihres seelischen Schmerzes sich sehr dem Staatsgeschäfte zuwandte und z. B. noch die Betreuung des Freiherrn von Hardenberg in das Ministerium herbeiführte. Mehr und mehr wirkte ihr niedergebückter Gemütszustand auch auf ihr körperliches Befinden zurück, sie wurde immer hilfloser und am 19. Juli 1810 verchied sie während eines Besuches bei ihrem Vater auf Schloß Hohenzieritz bei Neustrelitz, noch bis zuletzt an der Hoffnung festhaltend, daß ihrem geliebten Preußen doch wieder eine bessere Zukunft beschieden sein werde. Der Tod der hochverehrten Königin rief in allen Kreisen des preussischen Volkes tiefe Trauer hervor, wußte man doch überall in der Nation, welch schweren Verlust für das gesamte Vaterland der Hintritt der edlen Fürstin bedeutete. Seit jenem Tage, da Luise von Preußen aus der Reihe der Lebenden scheidet, ist nun ein Jahrhundert vergangen, aber ihre hehre Gestalt lebt in der Erinnerung des preussischen und deutschen Volkes im Glorienhelle fort, und sicher wird die erste Feier des 19. Juli 1910 das ihrige dazu beizutragen, das Gedemütigte dieser ausgezeichneten Frau auf Preußens Throne auch noch fernherhin der Nachwelt frisch und lebendig zu erhalten.

lokales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Da die Cholera in den letzten Wochen in Rußland immer weitere Gebiete erfasst hat, hat das kgl. Ministerium des Innern angeordnet, daß dem russischen Auswandererverkehr wieder erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden ist. Alle unmittelbar oder in ununterbrochener Fahrt aus Rußland kommenden, innerhalb 5 Tagen nach dem Verlassen Rußlands in einem deutschen Orte eintreffenden Personen sind innerhalb 12 Stunden polizeilich zu melden und haben sich der ärztlichen Beobachtung zu unterwerfen. Ebenso hat das genannte Ministerium mit Rücksicht auf die zu besorgende Einschleppung der Cholera aus Rußland erneut auf strengste Beobachtung der im Reichsseuchengesetz angeordneten Anzeigepflicht über Cholera-Erkrankungs- und Verdachtsfälle hingewiesen, auch die Anordnungen, betreffend die Untersuchungs- und Uebergabestationen im Eisenbahnverkehr wieder in Kraft gesetzt. Die Anzeigepflicht liegt insbesondere den Ärzten, den Haushaltungsvorständen und den Inhabern von Gasthöfen und Herbergen usw. ob.

Die ortsüblichen Tagelöhne gewöhnlicher Tagearbeiter

sind von der königlichen Kreishauptmannschaft Dresden für die Stadt Dippoldiswalde verändert und wie folgt festgesetzt worden:

- 2 M. 30 Pfg. für erwachsene männliche Arbeiter,
- 1 M. 30 Pfg. für erwachsene weibliche Arbeiter,
- 1 M. 20 Pfg. für jugendliche männliche Arbeiter,
- 1 M. 10 Pfg. für jugendliche weibliche Arbeiter
- und — M. 50 Pfg. für Kinder von 12—14 Jahren.

Die Neufestsetzung tritt am 1. August 1910 in Kraft.

Dippoldiswalde, am 14. Juli 1910.

Der Stadtrat.

Cholera betr.

In Anbetracht des heftigen Wiederauftretens der Cholera in Rußland muß mit der Einschleppung der Krankheit nach Deutschland gerechnet werden. Es wird deshalb erneut darauf hingewiesen, daß etwaige Choleraerkrankungen und Verdachtsfälle nach dem Reichsseuchengesetz vom 30. Juni 1900 unverzüglich der Polizeibehörde anzuzeigen sind. Die Anzeigepflicht liegt den zugezogenen Ärzten, den Haushaltungsvorständen, den Pflegern, den Hausbesitzern und endlich auch den Leichenfrauen ob.

Dippoldiswalde, am 16. Juni 1910.

Der Stadtrat.

Obst-Verpachtung.

Mittwoch, den 20. Juli, vormittags 1/2 11 Uhr, soll im Gasthof zum roten Hirs die diesjährige Obstnutzung an der Reinholdshainer, Rabenauer, Malterer und Reichstädter Straße unter den im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen meistbietend verpachtet werden.

Dippoldiswalde, den 15. Juli 1910.

Die städtische Flurverwaltung.

— Als der Dieb, der am 12. Juli das an dem Restaurant „Zur alten Pforte“ stehende Fahrrad gestohlen hat, ist der Lackierer Robert Albert Bösch aus Annaberg ermittelt und verhaftet worden.

— Seinen offiziellen Anfang nahm am Sonnabendabend unser Vogelschießen mit einem ausgedehnten Zapfenstreich, dem eine noch viel ausgedehntere Bierprobe folgte. Der Sonntag, der am Morgen das „Bierwetter“ nicht versprach, das er erfreulicherweise brachte, wurde eingeleitet mit dem üblichen Weckruf, nachdem der große Vogel seinen lustigen Standort erhalten. Vorschriftsmäßig zogen bald die Königswachen auf, und gegen 11 Uhr verlamelten sich die Schützen mit ihren Gästen im „Stern“ zum Frühstück. Hier eröffnete die Reihe der Toaste der Vorsteher Herr Haubold, indem er sein Glas leerte auf Kaiser und Reich, König und Vaterland. Herr Goldarbeiter Nieth sprach auf die Schützenmajestäten und die Marischälle und gedachte besonders des „ewigen“ oder auch „chronischen“ Marschalls; namens der Könige dankte Herr Jichode und schloß mit einem Hoch auf die Stadt. Noch zahlreiche Ansprachen folgten; sie alle hier anzuführen, würde zu weitläufig werden, erwähnt seien nur noch die des stellvertretenden Bürgermeisters Herrn Stadtrat Reichel und die „Lektion über D. P. S. G.“, die Herr Schuldirektor Ebert nach dem Muster einer Lektion mit ABC-Schützen mit den Tafelgästen abhielt und womit er stürmischen Beifall erntete. Im Verlaufe der Tafel erhielt Herr Kiemeister Nische sen. das Diplom für 25jährige Mitgliedschaft, während die Herren Bürgermeister a. D. Voigt, Stadtrat a. D. Heinrich, Stadtrat Viebel und Hospitalverwalter a. D. Wolf (anwesend ist nur der letztere) zu Ehrenmitgliedern ernannt werden. Gleiches geschieht mit dem Major Herrn Ebert, der nunmehr 40 Jahre der Gesellschaft angehört. An seine Stelle als Major tritt Hauptmann a. D. Baumgarten. An König Friedrich August wird ein Huldigungstelegramm abgeschickt. Ehrenvorsitzender Heinrich, der zurzeit ortsabwesend ist, und der nunmehr 50 Jahre der Gesellschaft angehört, erhält eine telegraphische Gratulation. Mit dem Abingen eines von Herrn Otto Müller gedichteten Festlieds erreichte die Stimmung ihren Höhepunkt. So war die Zeit wie im Fluge verschwunden. Die Vereine stellten zum Festzuge und mit dessen Ankunft auf der Rue bewegte sich der Festtrubel hier in stark aufsteigender Linie. Bald gingen die Schützen dem Vogel zu Leibe, der abends recht zerzault auf seiner Stange hing. Auf der Rue aber und insbesondere in den Schankstätten dauerte das lustige Treiben bis in die späte Nacht an und vermittelte damit gewissermaßen den Uebergang zum zweiten Festtage, der, das ist unser Wunsch, ebenso schön verlaufen möge, wie der erste.

— Eine ziemlich Aufregung entstand am Sonntag auf dem Festplatze, als ein etwa vierjähriges Kind ver-